

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

4. Matinée

Wien 1900

Josep Pons

Dirigent

Katharina Konradi

Sopran

Bo Skovhus

Bariton

Sonntag, 14. Dezember 2025, 11 Uhr
Congresshalle, Saarbrücken



SWR»

4. Matinée

Wien 1900

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons

Dirigent

Katharina Konradi

Sopran

Bo Skovhus

Bariton

Konzerteinführung 10.15 Uhr mit Gabi Szarvas

Direktübertragung auf SR kultur

Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr Handy wieder anzuschalten.

Johann Strauß (Sohn) (1825–1899)

„Kaiserwalzer“ op. 437

Entstehung: 1889 | Uraufführung: Berlin, 21. Oktober 1889 | Dauer: ca. 12 min

Gustav Mahler (1860–1911)

Vier Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“
für Singstimme und Orchester

Entstehung: 1892–1901 | Dauer: ca. 19 min

- Revelge
- Der Tamboursg'sell
- Trost im Unglück
- Lob des Hohen Verstandes

Bo Skovhus Bariton

— Pause —

Alban Berg (1885–1935)

„Sieben frühe Lieder“, Fassung für Sopran und Orchester

Entstehung: 1905–1908 | Uraufführung der Orchesterfassung: Wien, 6. November 1928

Dauer: ca. 16 min

- I. Nacht (Carl Hauptmann)
- II. Schilflied (Nikolaus Lenau)
- III. Die Nachtigall (Theodor Storm)
- IV. Traumgekrönt (Rainer Maria Rilke)
- V. Im Zimmer (Johannes Schlaf)
- VI. Liebesode (Otto Erich Hartleben)
- VII. Sommertage (Paul Hohenberg)

Katharina Konradi Sopran

Franz Lehár (1870–1948)

Auszüge aus der Operette „Die lustige Witwe“

Uraufführung: Wien, 30. Dezember 1905 | Dauer: ca. 38 min

- I. Einleitung
- Ia. Ballettmusik
- IV. Auftrittslied des Danilo
- VI. Finale 1. Akt
- VII. Einleitung, Tanz und Vilja-Lied
- X. Spielszene und Tanzduett
- XII. Finale 2. Akt
- XIIb. Vilja-Lied-Intermezzo
- XV. Duett der Hanna und des Danilo („Lippen schweigen“)
- XVI. Schlussgesang

Das letzte Lächeln

Zwischen Glanz, Aufbruch und Verwandlung

Es gibt Momente, in denen die Musik uns an jene Schwelle führt, an der ein vergangenes Europa noch einmal aufscheint: schillernd, widersprüchlich, voller Sehnsucht und Spannung. „Die Welt von Gestern“ – jener Kontinent zwischen Aufbruch und Abschied – lebt in den Klängen jener Jahre weiter, in denen die Moderne bereits an die Türen klopfte und dennoch die alten Melodien nicht verstummten.

Dieses Konzert schlägt einen weiten Bogen durch diese Übergangszeit. Johann Strauß' „Kaiserwalzer“ trägt den Glanz eines Reiches, das prachtvoll wirkte und doch längst zu bröckeln begann. Von dort öffnet sich der Blick auf Gustav Mahlers Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“. In ihnen bricht das romantische Erbe bereits auf – humorvoll und ernst zugleich, voller Ironie, Zweifel und einer Verletzlichkeit, die die nahende Moderne erahnen lässt. Alban Bergs „Sieben frühe Lieder“ führen diesen Weg weiter. Noch im spätromantischen Glanz verwur-

zelt, suchten sie bereits nach neuen Ausdrucksformen. In ihrer empfindsamen, fein schattierten Tonsprache spürt man die Schwelle, auf der sich die musikalische Welt gerade neu ordnet. Und fernab aller Theorie schimmert am Ende jene zuckrige, bittersüße Welt der Operette, in der Franz Lehár mit der „Lustigen Witwe“ die Leichtigkeit eines ganzen Epochegefühls einfängt – und doch auch das Wissen um dessen Vergänglichkeit. Tanz, Ironie, Verführung und Wehmut liegen eng beieinander, als wollte die Musik selbst Abschied nehmen von einer Ära, die im Begriff war, sich aufzulösen. So wird dieses Konzert zu einer Reise durch das spätkaiserliche Europa – durch funkelnde Oberflächen und tiefes Untergründiges, durch Glanz, Bruchstellen und Momente stiller Vorahnung. Vielleicht berührt uns diese Musik heute deshalb so unmittelbar: weil sie von einer Zeit erzählt, die ahnte, dass keine Welt für immer bleibt – und dennoch mit aller Kraft im Schönen leuchtete.

Zwei Kaiser, ein Walzer

Johann Strauß (Sohn)
„Kaiserwalzer“

Die europäischen Monarchien standen am Ende des 19. Jahrhunderts in tiefer Krise und führten ihre Reiche in verzückter Selbstauflösung in den Ersten Weltkrieg. Der *zackige* Preußenfürst Wilhelm II. versuchte der neuen Zeit mit aggressivem Militarismus Herr zu werden, während es sein fast 30 Jahre älterer Bündnispartner Kaiser Franz Josef II. in Wien vorzog, sich in *landestypischer Schlamperei durchzuwursteln*. Die beiden Kaiser repräsentierten die europäische Lage fast schon plakativ: der eine vorwärtseilend, der andre rückwärtsgewandt, und doch Hand in Hand.

„Hand in Hand“ sollte denn auch der Walzer heißen, den Johann Strauss (Sohn) – das musikalische Aushängeschild der in die Jahre gekommen Donaumonarchie – anlässlich der Eröffnung des Berliner Königsbaus komponierte. Von Wien bis Berlin ließen die Zeitungen begeistert verlautbaren, dass der Walzerkönig am 10. Oktober 1889 in der

preußischen Metropole ankommen würde, um mit seiner *reizenden* Komposition das Bündnis der beiden Kaiser auch musikalisch zu besiegeln. (Wie wenig die beiden Würdenträger tatsächlich voneinander hielten, wurde, wie so oft, auch hier gerne ignoriert.)

Der Königsbau – ein neuer Konzertsaal – wurde am 19. Oktober feierlich eröffnet, Strauss’ Beitrag dazu allerdings erst zwei Tage später unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Der angekündigte Titel „Hand in Hand“ wurde schon davor aufgegeben, und das Stück trug nunmehr den Namen „Kaiserwalzer“, womit beiden in scheinbarer Einigkeit verbundenen Herrschern Reverenz erwiesen war. Dass in Strauss’ lebensfrohem Schaffen mehr steckt als bloß heitere Ballmusik, beweist einmal mehr eben dieser „Kaiserwalzer“: Die Introduktion hebt mit einem rhythmisch akzentuierten Marschmotiv an, sekundiert von einer kleinen Militärtrommel. Strauss, als mu-

Johann Strauß (Sohn)
„Kaiserswalzer“

sikalischer Gesandter Österreich-Ungarns, bezeigt also gleich zu Beginn dem Militaristen Wilhelm seine Ehrerbietung. Ein zartes, melancholisches Cellosolo leitet zur vierteiligen Walzerkette über, in der sich preußisches Soldatentum mit

wienerisch-wiegender Walzerseligkeit abwechselt. In der ausgedehnten Coda verbinden sich die beiden scheinbaren Gegensätze und führen *Hand in Hand* zu einem ekstatisch-feierlichen Ende.

Strauß mußte seinen „Kaiserwalzer“ dreimal spielen lassen, und nach jeder Wiederholung wuchs der Enthusiasmus der Zuhörer. Ein pianissimo aus weiter Ferne heranklingender Marsch, welcher die Introduction des Walzers bildet, scheint auf den gerüsteten Frieden der verbündeten Völker an Spree und Donau hinzudeuten – der Walzer ist in Wien für Berlin geschrieben und in der Hauptstadt des deutschen Reiches vor wenigen Wochen zum erstenmale unter der Leitung des Componisten aufgeführt worden. Aber schon winkt die lockende Melodie des ersten Walzers wie mit weißen Frauenarmen sehnsüchtig und verheißungsvoll der kriegesischen Schaar entgegen. Der preußische, colossal schneidige Gardelieutenant legt seinen Degen in der Garderobe ab und bietet der schönsten Wienerin den Arm zu einer Tour durch den Saal. Halb promenierend, halb tanzend, beredte Blicke und Händedrucke tauschend, wohl auch zärtlich flüsternd und kosend, schwebt das junge Paar dahin, bis der Tanz, der die Glücklichen zusammengeführt hat, sie wieder trennt. Jedes trägt seinen Liebestraum im Herzen fort und spinnt die unterbrochene Begegnung weiter. Die zarte, poetische Coda weiß davon zu erzählen.

*Die Presse,
Wien, 26. November 1889*

Von Sehnsucht getragen

Gustav Mahler
Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“

Alban Berg bezog sich in seinem Liedschaffen direkt und indirekt auf Gustav Mahler. Indirekt insofern, als Mahler vor allem der Gattung des orchesterbegleiteten Liedes eine bis dahin unbekannte Dimension verliehen hatte, weshalb sich alles Folgende zwangsläufig an ihm messen musste, und direkt, als schon Mahler mit der Vergangenheit gebrochen hatte, während er sich unmittelbar auf sie bezog. *Ich bin dreifach heimatlos*, so ein vielzitiertes Bonmot des Komponisten, *als Böhme unter den Österreichern, als Österreicher unter den Deutschen und als Jude in der ganzen Welt*. Mahlers Gefühl der Wurzellosigkeit gründet auf der Erfahrung einer sich rapide verändernden Welt, einer Welt zumal, die einem Künstler jüdischer Abstammung feindlich gesinnt war. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass Mahler insbesondere in der Lyrik der deutschen Romantik Halt und Sicherheit suchte. Die zwischen 1805 und 1808 von Achim von Arnim und Clemens

Brentano unter dem Titel „Des Knaben Wunderhorn“ herausgegebene Sammlung *alter deutscher Lieder* war lange Zeit ein wichtiges Element in der Konstruktion einer explizit deutschsprachigen kulturellen Identität, einer Identität, die Mahler verwehrt blieb – selbst noch nach seiner Konversion zum Katholizismus.

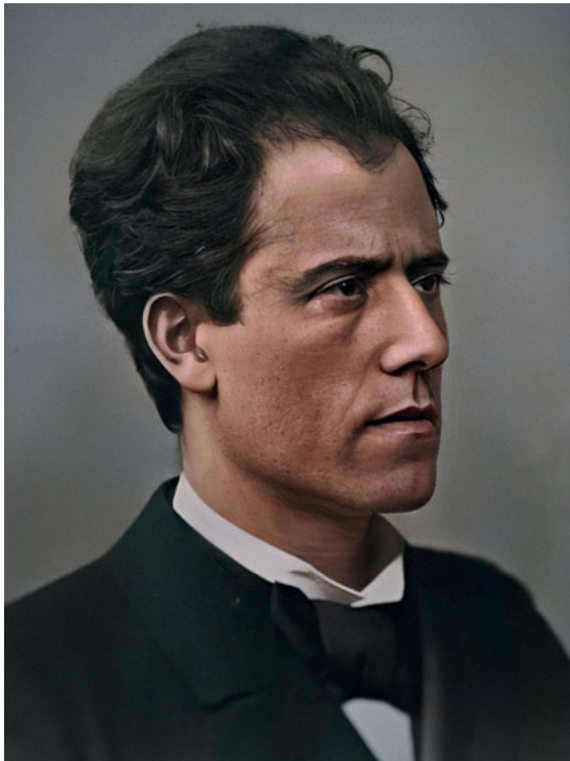
Ab 1887 begann Mahler, einzelne Gedichte aus „Des Knaben Wunderhorn“ als Klavierlieder zu vertonen. Zwischen 1892 und 1901 erfolgte die Komposition von zwölf orchesterbegleiteten Liedern. Das Spektrum, das diese Lieder abdecken, ist breit gefächert und umfasst Soldatengesänge ebenso wie christlich-mystizistische, humorvolle bis derbe, mythologisch-legendenhafte und natürlich Liebeslieder. Vor allem in der Instrumentation der Orchesterlieder wird hörbar, wie Mahler die *alten deutschen Lieder* in die Moderne überführt. Alt-hergebrachte Strukturen wie der Marschrhythmus in einem Solda-

Gustav Mahler
„Des Knaben Wunderhorn“

tenlied werden ironisch gebrochen, dem Göttlichen wird misstraut, das Allzusichere gerät ins Wanken. Text und Musik scheinen – bei aller klanglichen Schönheit – in einem ständigen Widerstreit zu stehen, ohne dass Mahler das künstlerische Erbe der Romantik zynisch ironisieren würde. Vielmehr klingt aus seinen Liedern eine tiefe Trau-

rigkeit über die Unmöglichkeit, am Alten festzuhalten, zumal nicht in einer Zeit, die die Kunst der Vorausgegangenen ideologisch zu missbrauchen begann. Von Mahlers Orchesterliedern war es also nur noch ein kleiner Schritt zur vollständigen Auflösung der Tonalität, der letzten musikalischen Sicherheit.

Gustav Mahler,
Kolorierte Fotografie, Fotograf unbekannt, 1896.



Spätromantische Jugendsünden

Alban Berg
„Sieben frühe Lieder“

Zeit seines Lebens litt Alban Berg an seinem akribischen Perfektionismus. Jede Note musste er mühsam aus sich herauspressen, und trotzdem zweifelte er beständig an sich selbst und der Qualität seiner Werke. Auch der Erfolg seiner Oper „Wozzeck“ im Jahre 1925 konnte ihn nicht zufriedenstellen; ganz im Gegenteil: Der große Publikumszuspruch ließ ihn vermuten, er hätte sich zuungunsten der künstlerischen Qualität der Masse angebiedert. Als Komponist genoss er nunmehr einen hervorragenden Ruf, doch hatte er – der Langsamschreiber – dem Markt kaum Werke anzubieten. Vielleicht lag es daran, dass er sich 1927/28 seiner Jugendsünden erinnerte: In den Jahren 1905 bis 1908, zur der Zeit also, in der er bei Arnold Schönberg in Wien Unterricht nahm, komponierte er eine Vielzahl von Liedern in spätromantischem Stil. Einige davon gelangten wohl in Schülerkonzerten zur Aufführung, den Großteil enthielt Berg der Öff-

fentlichkeit jedoch vor. Es war denn auch in diesen Jahren, als Berg Helene Nahowski kennenlernte, jene vielumschwärmte Sängerin, die er 1911 auch heiraten sollte. Als sich 1917 die erste Begegnung der beiden zum zehnten Mal jährte, kramte Berg einige seiner Studentenarbeiten hervor und stellte eine kleine Auswahl von zehn Liedern zusammen, die er als Geschenk an seine Ehefrau sorglich ins Reine schrieb. Es sollten nun noch einmal zehn Jahre vergehen, bis Berg diese zehn Lieder abermals hervorholte, diesmal, um sie für den Konzertsaal aufzubereiten. Er reduzierte die Auswahl auf nunmehr sieben Lieder, die er – obwohl sie nicht als Zyklus entstanden waren – in einen inhaltlichen Sinnzusammenhang stellte. Sorgsam arbeitete er sie sowohl für Klavier- als auch für Orchesterbegleitung aus, wobei er an der Melodiestimme und an der harmonischen Struktur Verbesserungen vornahm.

Alban Berg
„Sieben frühe Lieder“

Wohl war es dem Komponisten gar nicht recht bewusst, dass er mit diesen „Sieben frühen Liedern“ der Öffentlichkeit quasi ein künstlerisch-zeitgeistiges Kondensat der Jahrhundertwende präsentierte.

**Alban Berg,
Porträt von Arnold Schönberg, 1910.**



Als genauer Kenner der deutschsprachigen Lyrik traf er eine Textauswahl, die die Weltschmerz-Romantik Nikolaus Lenaus ebenso einfasste wie den Naturalismus Theodor Storms oder die Überwindung von Impressionismus und Symbolismus von Rainier Maria Rilke und Johannes Schlaf. Dabei sind die Lieder, die der Komponist seiner Frau Helene zueignete, auch inhaltlich miteinander verknüpft: Sie erzählen einerseits von rauschhafter, sinnlicher Lust, von der Erfüllung der Leidenschaft und dem Reifen der Liebe, stehen aber in ihrer Naturmetaphorik auch immer in direkter Beziehung zum Fortgang des Lebens im Allgemeinen. Bergs Tonsprache ist tief in der Romantik verwurzelt, doch ist der Klang der Vergangenheit gebrochen und an seine Grenzen gebracht. Deutlich ist der Verlust der bestehenden Normen hörbar, die Tonalität steht auf schwachen Beinen. Die „Sieben frühen Lieder“ markieren den Grenzstein zur musikalischen Moderne und stehen damit auch sinnbildlich für eine Weltordnung zwischen Zerfall und Aufbruch.

Ein Walzer zum Weltuntergang

Franz Lehár
„Die lustige Witwe“

Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigkeit war nirgendwo spürbarer als im Wiener Musikleben der 1910er-Jahre: Gustav Mahler arbeitet an seinen großen symphonischen Hauptwerken, der Kreis um Schönberg wird die Tonalität endgültig über Bord werfen, und auf der Bühne des Theaters an der Wien tanzen leichtbekleidete Balletteusen zu süßlichen Walzer- und wilden Polka-Klängen. Doch was so unvereinbar scheint, hat doch einen gemeinsamen Kern: die weltvergessen-gelöste Lust am Weltuntergang. Und dieser wurde insbesondere in den Operettenhäusern gefeiert. Die *leichte* Musiktheatergattung selbst hatte zu dieser Zeit ihre erste Hochblüte schon hinter sich – Johann Strauss war 1899, noch rechtzeitig vor der Jahrhundertwende verstorben –, und so galt es auch im Unterhaltungstheater, den nach Zersetzung lüsternen Geist der Zeit einzufangen. Franz Lehár und seine Librettisten Victor

Léon und Leo Stein wussten die Zeichen zu deuten und schufen mit ihrer Operette „Die lustige Witwe“ einen zugleich zeitgeistigen wie zeitlosen Klassiker der Dekadenz.

Die Menschheit verblödet zusehends. [...] Es ist festgesetzt worden, daß, wenn die Welt untergeht, noch einmal „Dummer, dummer Reitersmann“ gespielt wird. Es handelt sich nicht um ein lokales Symptom, in allen Zentren der europäischen Kultur geht die Verendung mit rauschenden Erfolgen der Lustigen Witwe [...] Hand in Hand.

Karl Kraus in „Die Fackel“
vom 15. Jänner 1908

Die Figur des Grafen Danilo trifft den Nerv jeder Epoche, die sich an ihrem Ende glaubt: Danilo ist ein zynischen Melancholiker, wie er typischer für die letzten Jahre der Monarchie kaum sein konnte. Verarmt und lebensmüde bringt er sein

Franz Lehár
„Die lustige Witwe“

ihm zur Last gewordenes Dasein im zwielichtigen Pariser Grisetten-Etablissement „Maxim“ zu, in der Hoffnung, seine verlorene Liebe zur reichen Witwe Hanna Glawari im Rausch des Vergnügens ertränken zu können. In der „Lustigen Witwe“ wird nicht nur der gesellschaftliche und politische Verfall zelebriert, sondern auch die damit verbundene moralische Flexibilität des Individuums. Dabei wartete Léhar mit allem auf, wonach die Zeit verlangte: mit flirrender Erotik in den

zarten Walzermelodien, mit offener Frivolität in den Grisetten-Tänzen und mit der melancholischen Sehnsucht nach einer verklärten Vergangenheit in den Solo-Nummern der Protagonisten. Vor allem in den Duetten zwischen Danilo und Hanna – dem traurig-ironischen „Lied vom dummen Reiter“ und dem zum Evergreen gewordenen Walzer „Lippen schweigen“ – fasst Léhar den Abschied an die alte Welt genialisch in Töne.

Franz Lehár,
Fotograf unbekannt, nach 1910.



Gesungene Texte

Gustav Mahler
Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“

Revelge

Des Morgens zwischen drein und
vieren,
Da müssen wir Soldaten
marschieren
Das Gäßlein auf und ab;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Mein Schätzel sieht herab.

Ach Bruder jetzt bin ich
geschossen,
Die Kugel hat mich schwere,
schwer getroffen,
Trag mich in mein Quartier,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Es ist nicht weit von hier.

Ach Bruder, ich kann dich nicht
tragen,
Die Feinde haben uns geschlagen,
Helf dir der liebe Gott, helf dir der
liebe Gott!
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ich muß, ich muß marschieren bis
in Tod.

Ach, Brüder, ach Brüder, ihr geht ja
mir vorüber,
als wär's mit mir vorbei, als wär's
mit mir vorbei!
trallali, trallaley, trallali, trallaley,
trallalera,
ihr tretet mir zu nah, ihr tretet mir
zu nah!

Ich muß wohl meine Trommel
rühren, ich muß meine Trommel
wohl rühren,
Trallali, trallaley, trallali, trallaley,
Sonst werd' ich mich verlieren.
Trallali, trallalei, trallala.
Die Brüder dick gesät, die Brüder
dick gesät,
Sie liegen wie gemäht.

Er schlägt die Trommel auf und
nieder,
er wecket seine stillen Brüder,
trallali, trallaley, trallali, trallaley,
sie schlagen und sie schlagen ihren
Feind, Feind, Feind,
trallali, trallaley, trallaleralala,
ein Schrecken schlägt den Feind,
ein Schrecken schlägt den Feind!

Er schlägt die Trommel auf und
nieder,
da sind sie vor dem Nachtquartier
schon wieder,
trallali, trallaley, trallali, trallaley,
ins Gäßlein hell hinaus, hell
hinaus,
sie zieh'n vor Schätzleins Haus,
trallali, trallaley, trallali, trallaley,
trallalera,
sie ziehen vor Schätzleins Haus,
trallali!

Der Tambourg'sell

Ich armer Tambourg'sell!
Man führt mich aus dem G'wölb!
Wär ich ein Tambour geblieben
Dürft' ich nicht gefangen liegen!
O Galgen, du hohes Haus
Du siehst so furchtbar aus!
Ich schau dich nicht mehr an!
Weil i weiß, daß i g'hör d'ran!
Wenn Soldaten vorbeimarschier'n
Bei mir nit einquartier'n
Wenn sie fragen, wer i g'wesen bin:
Tambour von der Leibkompanie!

Trost im Unglück

Wohlan! Die Zeit ist kommen!
Mein Pferd, das muß gesattelt sein!
Ich hab' mir's vorgenommen
Geritten muß es sein!
Geh' du nur hin!
Ich hab' mein Teil!
Ich lieb' dich nur aus Narretei!
Ohn' dich kann ich wohl leben!
Ja leben!
Ohn' dich kann ich wohl sein!

Des Morgens stehen da die Gebeine
in Reih' und Glied, sie steh'n wie
Leichensteine, in Reih', in Reih'
und Glied.
Die Trommel steht voran, die
Trommel steht voran,
daß sie ihn sehen kann,
trallali, trallaley, trallali, trallaley,
trallalera,
daß sie ihn sehen kann!

Gute Nacht! Ihr Marmelstein!
Ihr Berg' und Hügelein!
Gute Nacht, ihr Offizier
Korporal und Musketier!
Gute Nacht!
Gute Nacht ihr Offizier!
Korporal und Grenadier!
Ich schrei' mit heller Stimm:
Von Euch ich Urlaub nimm!
Gute Nacht!

So setz' ich mich auf's Pferdchen
Und trink' ein Gläschen kühlen
Wein!
Und schwör's bei meinem
Bärtchen:
Dir ewig treu zu sein!
Du glaubst, du bist der Schönste
Wohl auf der ganzen weiten Welt
Und auch der Angenehmste!
Ist aber weit, weit gefehlt!

In meines Vaters Garten
Wächst eine Blume drin!
So lang' will ich noch warten
Bis die noch größer ist!
Und geh' du nur hin!

Ich hab mein Teil!
Ich lieb' dich nur aus Narretei!
Ohn' dich kann ich wohl leben
Ohn' dich kann ich wohl sein!

Lob des hohen Verstandes

Einstmals in einem tiefen Tal
Kukuk und Nachtigall
Täten ein' Wett' anschlagen
Zu singen um das Meisterstück:
„Gewinn' es Kunst, gewinn' es
Glück!
Dank soll er davon tragen.“

Der Kukuk sprach: „So dir's gefällt
Hab' ich den Richter wählt“,
Und tät gleich den Esel ernennen.
„Denn weil er hat zwei Ohren groß,
So kann er hören desto bos,
Und, was recht ist, kennen!“

Sie flogen vor den Richter bald
Wie dem die Sache ward erzählt
Schuf er, sie sollten singen!
Die Nachtigall sang lieblich aus!
Der Esel sprach: „Du machst mir's
kraus!
Du machst mir's kraus! Ija! Ija!
Ich kann's in Kopf nicht bringen!“

Du glaubst, ich werd' dich nehmen!
Das hab' ich lang' noch nicht im
Sinn!
Ich muß mich deiner schämen
Wenn ich in Gesellschaft bin!

Der Kukuk drauf fing an geschwind
Sein Sang durch Terz und Quart
und Quint.
Dem Esel g'fiels, er sprach nur:
„Wart! Wart! Wart!
Dein Urteil will ich sprechen,
Ja sprechen.“

Wohl sungen hast du, Nachtigall!
Aber Kukuk, singst gut Choral!
Und hältst den Takt fein innen!
Das sprech' ich nach mein' hoh'n
Verstand,
Und kost' es gleich ein ganzes Land
So laß ich's dich gewinnen,
gewinnen!“
Kukuk, kukuk! Ija!

Alban Berg „Sieben frühe Lieder“

I. Nacht

Dämmern Wolken über Nacht und
Thal,
Nebel schweben. Wasser rauschen
sacht.
Nun entschleiert sich's mit einem
Mal:
O gieb acht! gieb acht!

Weites Wunderland ist aufgethan,
Silbern ragen Berge traumhaft
gross,
Stille Pfade silberlicht thalan
Aus verborg'nem Schoss.

Und die hehre Welt so traumhaft
rein.
Stummer Buchenbaum am Wege
steht
Schattenschwarz – ein Hauch vom
fernen Hain
Einsam leise weht.

Und aus tiefen Grundes Düsterheit
Blinken Lichter auf in stummer
Nacht.
Trinke Seele! trinke Einsamkeit!
O gieb acht! gieb acht!

II. Schilffied

Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein!
Wenn sich dann der Busch
verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll,

Und es klaget und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.

Und ich mein', ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang,
Und im Weiher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.

III. Die Nachtigall

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Sie war doch sonst ein wildes Blut,
Nun geht sie tief in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Glut
Und weiß nicht, was beginnen.

IV. Traumgekrönt

Das war der Tag der weißen
Chrysanthemen, –
mir bangte fast vor seiner Pracht ...
Und dann, dann kamst du mir die
Seele nehmen
tief in der Nacht.

Mir war so bang, und du kamst lieb
und leise, –
ich hatte grad im Traum an dich
gedacht.
Du kamst, und leis wie eine
Märchenweise
erklang die Nacht ...

V. Im Zimmer

Herbstsonnenschein.
Der liebe Abend blickt so still
herein.
Ein Feuerlein rot
Knistert im Ofenloch und loht.

So! – Mein Kopf auf deinen Knie'n. –
So ist mir gut;
Wenn mein Auge so in deinem ruht.
Wie leise die Minuten ziehn! ...

VI. Liebesode

Im Arm der Liebe schliefen wir
selig ein,
Am offenen Fenster lauschte der
Sommerwind,
Und unsrer Atemzüge Frieden
Trug er hinaus in die helle
Mondnacht. –

Und aus dem Garten tastete zagend
sich
Ein Rosenduft an unserer Liebe
Bett
Und gab uns wundervolle Träume,
Träume des Rausches – so reich an
Sehnsucht!

VII. Sommertage

Nun ziehen Tage über die Welt,
Gesandt aus blauer Ewigkeit,
Im Sommerwind verweht die Zeit.
Nun windet nächstens der Herr
Sternenkränze mit seliger Hand
Über Wander- und Wunderland.

O Herz, was kann in diesen Tagen
Dein hellstes Wanderlied denn
sagen
Von deiner tiefen, tiefen Lust:
Im Wiesensang verstummt die Brust,
Nun schweigt das Wort, wo Bild um
Bild
Zu dir zieht und dich ganz erfüllt.



SR kultur

SRkultur.de

HIER IST KULTUR.

**DIE KULTURELLE VIELFALT IM SAARLAND,
AUF ALLEN KANÄLEN.**

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE, SR KLASSIK AM SEE, FOTO: IRIS MAURER



Katharina Konradi

Sopran

Die in Bischkek geborene deutsche Sopranistin Katharina Konradi ist die erste Sopranistin aus Kirgisistan, die eine internationale Karriere als Lied-, Konzert- und Opernsängerin gemacht hat. Ihre *kristallklare* Stimme und *schillernde Gesangstechnik* (Bachtrack) verfügt über eine *faszinierende Palette von Farbnuancen* (Das Opernglas), die sie für Rollen wie Sophie (Der Rosenkavalier), Gilda (Rigoletto) und Susanna (Le Nozze di Figaro) sowie auf der Konzertbühne und den Liedpodien einsetzt. Ihre Liebe zum Gesang entwickelte sich bereits in ihrer Kindheit, und als sie im Al-

ter von 15 Jahren mit ihrer Familie nach Deutschland zog – und später die deutsche Staatsbürgerschaft annahm – wurde ihre Liebe zur klassischen Musik noch verstärkt. Sie teilt ihre Zeit zwischen Oper, Liederabenden und Konzerttätigkeit auf. Zu ihren jüngsten Engagements zählen Auftritte an der Bayerischen Staatsoper, der Wiener Staatsoper und dem Opernhaus Zürich, Rezitale in der Wigmore Hall und im Konzerthaus Wien sowie Konzerte mit den Berliner und Münchner Philharmonikern. Als gefeierte Künstlerin ist sie auf über einem Dutzend Aufnahmen zu hören.



Bo Skovhus

Bariton

Bo Skovhus studierte am Aarhus Music Institute, der Royal Opera Academy in Kopenhagen und in New York. Bedeutende Projekte in seiner Karriere umfassen Reimanns „Lear“, Beckmesser in „Die Meistersinger“ sowie Titus („Berenice“) an der Pariser Oper, Mandryka („Arabella“) in Dresden, Wozzeck in Düsseldorf, Dr. Schön in „Lulu“ an der Wiener Staatsoper, Šiškov („Aus einem Totenhaus“) und Karl V. an der Bayerischen Staatsoper, Jean-Charles in „Das Floss der Medusa“ in Amsterdam und Eugen Onegin an der Hamburgischen Staatsoper. An der Wiener Staats-

oper folgten Ryuji („Das Verrathene Meer“), an der Hamburgischen Staatsoper Eisenstein in „Die Fledermaus“, an der Staatsoper Berlin, Jaroslav Prus in „Vec Makropulos“, im Cuvilliés-Theater in München den Vater in „Bluthaus“, an den Salzburger Festspielen den Grafen in „Capriccio“, in Zürich die Rolle des Ichs in „Leben mit einem Idioten“, an der Staatsoper Berlin Clov in „Fin de partie“. Parallel zum Opernschaffen existiert ein umfassendes Konzert- und Liederrepertoire. Dem Künstler wurden die Titel „Österreichischer Kammersänger“ und „Bayerischer Kammersänger“ verliehen.



Josep Pons

Dirigent

Seit Beginn dieser Spielzeit ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Er ist der DRP bzw. ihrem Vorgängerorchester, dem RSO Saarbrücken, bereits seit 2006 als Gastdirigent verbunden. Gemeinsam mit der DRP möchte er neue Wege in der Beziehung zwischen Orchester und Gesellschaft erkunden. Seit 2012 ist Pons Generalmusikdirektor des Gran Teatre del Liceu in Barcelona. Er ist Ehrendirektor des Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugend-

orchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er unter anderem den „Nationalen Musikpreis“ des spanischen Kulturministeriums. Im Jahr 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann er an der Escolania de Montserrat.



Deutsche Radio Philharmonie Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunksinfonieorchestern der ARD. Sie wird vom Saarländischen Rundfunk und vom Südwestrundfunk gemeinsam getragen und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit steht das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen ist die DRP unterwegs auf immer neuen Wegen.

Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“ in der Modernen Galerie Saarbrücken und der Pfalz-galerie Kaiserslautern, Kneipen-konzerte sowie Ensemblekonzerte, in denen DRP-Mitglieder in kammermusikalischen Formationen zu erleben sind. Zur Orchesterarbeit zählen auch Nachwuchsförderung, CD-Produktionen und Gastkonzerte im In- und Ausland. Zu Beginn dieser Spielzeit trat der Spanier Josep Pons sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP an. Über drei Saisons spannt er eine Programmlinie, die „Visions of Europe“ ins Zentrum rückt.

DRP-Aktuell

Die DRP gehört vor Ort – SR klingt: Große Musik in kleinem Rahmen?

Montag, 15. Dezember: Die DRP macht sich auf den Weg in alle sechs Landkreise des Saarlandes! In Ensembles verlassen die Musikerinnen und Musiker der DRP die große Bühne und kommen mit einem kurzweiligen, auf Weihnachten einstimmenden Programm zu ihrem Publikum – vor Ort!

Jonas Kaufmann – Konzert zum neuen Jahr

Samstag, 10. Januar 2026, 18 Uhr: Das Festspielhaus Baden-Baden eröffnet seine Jahressaison mit einem besonderen Auftakt: Jonas Kaufmann ist Solist im Gala-Konzert der Deutschen Radio Philharmonie unter der Leitung von Jochen Rieder. Neben Jonas Kaufmann singt Luca Salsi, der regelmäßig an den größten Bühnen wie in der Arena di Verona zu erleben ist. Auf dem Programm stehen ausgewählte Szenen aus Verdis „La forza del destino“ und „Otello“ sowie Arien und Duette aus Giordanos „Andrea Chénier“. Die Werke kreisen um große Themen wie Liebe, Schicksal und Hoffnung – passend zum Beginn des neuen Jahres.

Junge Stimmen auf großer Bühne – SWR Kultur Junge Opernstars

Samstag, 17. Januar 2026, 19 Uhr: In der Jugendstil-Festhalle Landau treten junge Gesangstalente im Wettbewerb „SWR Kultur Junge Opernstars“ an. Sonntag, 18. Januar 2026, 17 Uhr, präsentieren sich die Preisträger:innen in der Fruchthalle Kaiserslautern. Die DRP spielt unter der Leitung von Guillermo García Calvo, Markus Brock moderiert. Seit 2004 vergibt der SWR den Emmerich Smola Förderpreis – mit dem Publikum als Jury sowie die DRP den Preis des Orchesters. Viele Preisträger:innen haben seither internationale Karrieren gestartet.

Wie ein Vogel – 2. Ensemblekonzert Kaiserslautern

Sonntag, 8. Februar 2026, 11 Uhr: Im SWR Studio Kaiserslautern erklingen Werke von Mozart und Vivaldi in kammermusikalischer Besetzung. Elena Ricci (Flöte) musiziert gemeinsam mit Mitgliedern der Deutschen Radio Philharmonie. Das Programm umfasst Mozarts Divertimento D-Dur und das Streichquartett in d-Moll sowie Vivaldis Konzert für Flautino und das Flötenkonzert „Il Gardellino“. *Die Flöte imitiert den Gesang eines Distelfinken und lässt die Musik wie einen Vogel durch den Raum schweben*, so Elena Ricci über Vivaldis Werk.

Die nächsten Konzerte

Mittwoch, 31. Dezember 2025 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

SILVESTERKONZERT KAISERSLAUTERN

Donnerstag, 1. Januar 2026 | 18 Uhr | Rheingoldhalle Mainz

NEUJAHRSKONZERT MAINZ

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons, Dirigent

Roland Kunz, Moderation

Werke u. a. von Brahms, Dvořák, Kodály, Borodin und Tschaikowsky

Samstag, 10. Januar 2026 | 18 Uhr | Festspielhaus

NEUJAHRSKONZERT BADEN-BADEN

Deutsche Radio Philharmonie

Jochen Rieder, Dirigent

Jonas Kaufmann, Tenor

Luca Salsi, Bariton

Werke von Giuseppe Verdi und Umberto Giordano

Samstag, 17. Januar 2026 | 19 Uhr | Jugendstil-Festhalle Landau

WETTBEWERBSKONZERT SWR JUNGE OPERNSTARS 2025

Sonntag, 18. Januar 2026 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

SONNTAGS UM 5 – PREISTRÄGERKONZERT SWR JUNGE OPERNSTARS

Deutsche Radio Philharmonie

Guillermo García Calvo, Dirigent

Marie Maidowski & Gaja Napast, Sopran

Anja Mittermüller, Mezzosopran | Aleksey Kursanov, Tenor

Oleh Lebedyev & Joseph Parrish, Bariton

Markus Brock, Moderation

Werke von Rossini, Mozart, Händel, Saint-Saëns, Goldmark, Beethoven, Korngold, Massenet, Bizet, Gounod, Verdi und Chapí y Lorente

Impressum

Texte: David Treffinger | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel

Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Bildnachweise: © S. 8, 10, 12 Gemeinfrei, © S. 19 Simon Pauly, © S. 20 Roland Unger,

© S. 21 Igor Studio, © S. 22 Lena Semmelroggen

Redaktionsschluss: 8. Dezember 2025, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotlinie Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de